

Gnade sei mit Euch und Friede vom drei-einen Gott.

Predigttext: Ex 33,18-23

(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

18 Mose wollte noch mehr [von Gott], er sagte: „Lass mich jetzt bitte deinen göttlichen Glanz sehen!“

19 Gott antwortete: „Ich werde in meiner unermesslichen Schönheit dicht an dir vorbeigehen und meinen Namen ICH-BIN-DA ausrufen. Ich will allen wohl, denen ich Wohlwollen schenken will. Ich leide mit allen, die ich bemitleiden will.“ 20 Und weiter: „Du darfst mein Gesicht trotzdem nicht anschauen, denn kein Mensch, der mir ins Gesicht sieht, würde am Leben bleiben.“

21 [GOTT,] DIE EWIGE sagte noch: „Hier neben mir ist noch Platz, stelle dich zu mir auf den Felsen. 22 Wenn dann gleich mein Glanz vorbeigeht, dann drücke ich dich in eine Felsnische und halte dir meine Hand vor die Augen, bis ich vorbei bin. 23 Dann ziehe ich sie weg und du kannst mich von hinten sehen, aber mein Gesicht darfst du nicht anschauen.“

Liebe Gemeinde,

„Lösch mir die Augen aus: ich kann dich sehn,
wirf mir die Ohren zu: ich kann dich hören,
und ohne Füße kann ich zu dir gehn,
und ohne Mund noch kann ich dich beschwören.

Brich mir die Arme ab, ich fasse dich
mit meinem Herzen wie mit einer Hand,
halt mir das Herz zu, und mein Hirn wird schlagen,
und wirfst du in mein Hirn den Brand,
so werd ich dich auf meinem Blute tragen.“¹

Mit einem Brand hat es begonnen. Der Dornbusch tanzte sich ins Feuer, dass es Moses die Schuhe auszog. Außer sich waren beide, und Gott gab dem Moses den eigenen Namen preis. Das war der Große Beginn, die erste große Begegnung. Der Brand im Dornbusch ist ein weit leuchtendes Signal: Gott ist das Leben selbst, Gott ist „ICH-BIN-DA“, unvergesslich, unermüdlich, zugewandt.

Hier geht es aber um eine andere Begegnung. Hier steht Moses anders vor Gott, hier stellt Gott uns anders vor sich. Suchen Sie sich eine Nische aus. Hier gibt es zweifellos einige. Nischen, in denen man sich verbergen kann, geschützt und geborgen, angeschmiegt, eingeschmiegt wie der Augapfel in seiner Nische. „Hier neben mir ist noch Platz, stelle dich zu mir auf den Felsen.“ Stelle dich da hin, dann berge ich Dich in Deiner Nische. Komm, versteck Dich, komm schmiege Dich in die Nische, komm, mach deine Augen zu, auf dass Du mich siehst.

Diese Nischenoffenbarung ist etwas anderes als der Brennende Dornbusch. Hier ist etwas Seltsames am Werk, etwas Sanfteres, Weicheres. Die Schönheit

¹ Rainer Maria Rilke (1901), in: Ds. Gedichte, ausgewählt von Dietrich Bode, Stuttgart 1997, 52.

Gottes zeigt sich dem Moses. Kein Brand im Hirn, kein sengendes Feuer, sondern die Schönheit Gottes. Nur hier spricht die Bibel davon, dass Gott schön ist. Nur hier erzählt sie, wie es ist, wenn ein Mensch mit der Schönheit Gottes in Berührung kommt.²

Darf man das, Gott eine Schönheit nennen?

Mancher Ausleger bekommt hier eine Gänsehaut. Wie unseriös! Wie unseriös, die erhabene Herrlichkeit Gottes mit „Schönheit“ in Verbindung zu bringen, geradezu schlüpfzig. Vernünftiger ist es, diese seltsame Erwähnung von Schönheit zu übergehen. Man meide Anwendungen von Schönheit, Hingabe und Lächeln! Man konzentriere sich auf Macht und Herrlichkeit! Einer der Ausleger mit Gänsehaut schreibt dementsprechend: Diese Gotteserscheinung in der Nische sei für Moses ein „*mid-career event*“.³ Moses darf kein Träumender sein, der die Schönheit Gottes berühren will. Moses muss ein Mann von Autorität sein, seriös und trocken bis in die Knochen.

Wer sich solcherart vor der Schönheit Gottes gruselt, der kommt zu folgenden kuriosen Aussagen: Moses *verhandelt* hier nüchtern mit Gott. Es sei ein nüchternes theologisches Traktat darüber, welche Distanz gegenüber Gott angemessen sei.⁴ Ganz gefühllose Sache, nichts mit Hingabe und Anbetung dabei, ganz ungefährlich, distanziert, schiedlich friedlich, sicher.

² Josef Scharbert, Exodus (NEB) Würzburg 1989, 127.

³ George W. Savran. Encountering the Divine. Theophany in Biblical Narrative, London/New York 2005, 215.

⁴ Bzw. darüber wie Gott „ist“: John I. Durham, Exodus, Word Biblical Commentary vol. 3, Nashville 1987, 452. „But though Yahweh does indeed come to Moses in theophany, what he gives to Moses is quite specifically *not* the *sight* of his beauty, his glory, his Presence – that, indeed, he pointedly denies. What he gives rather is a *description*, and at that a description not of how he *looks* but of how he *is*.“ Nur wenn man am Schreibtisch sitzend alle Gefühlsaspekte der Szene systematisch ausblendet, kann diese Deutung der Gottesbegegnung von Ex 33 einen Eindruck von Plausibilität erwecken.

Moses also total gefühllos, cool und souverän zu Gott: „Lass mich jetzt bitte deinen göttlichen Glanz sehen!“

Darauf Gott, ebenfalls total cool und souverän: „Ich werde in meiner unermesslichen Schönheit dicht an dir vorbeigehen und meinen Namen [] ausrufen. ... [ich] halte dir meine Hand vor die Augen, bis ich vorbei bin. 23 Dann ziehe ich sie weg und du kannst mich von hinten sehen, aber mein Gesicht darfst du nicht anschauen.“

Diese Auslegung ist eine Ausgeburt von Hochmut! Sie tut so, als ginge es darum, nüchtern zu ordnen, objektiv zu begrenzen. Sie blendet aus, was hier das Herz der Sache ist. Um Anbetung geht es, um einen Herzenswunsch des Moses. Um einen Herzenswunsch Gottes, der das Leben selbst ist. „Ich will Dich fassen mit meinem Herzen wie mit einer Hand! Halt mir das Herz zu, und mein Hirn wird schlagen!“. Hier ist eine anbetungsvolle, zarte Begegnung zwischen Moses und Gott. Traumwandlerisch gehen sie miteinander um, traumwandlerisch berühren sie einander. Gott zeigt sich als eine Schönheit zum Hören und Spüren. Gott zeigt sich strahlend *und* schützend, wie eine Hand auf der Stirn, auf den Augen. Nicht der verzehrende Glanz Gottes ist hier das Ereignis, sondern die Zuneigung der Schönheit Gottes, die demütige Annäherung zwischen Gott und Moses, von beiden Seiten auf ihre Weise.

Ja gut, Anbetung, aber Demut? Was hat die Nische, der Schutz und die Schönheit mit Demut zu tun? Dazu lege ich Ihnen einen Gedanken der amerikanischen Literaturkritikerin Marianne Moore vor. Sie beschreibt, wie sie einmal ganz unvermutet von der Weisheit eines Siebzehnjährigen berührt wurde. Maxime Bennebon hieß der Siebzehnjährige, der Marianna Moore etwas lehrte und auf den sie hörte, obwohl sie eine *mid-career-woman* von

Format war, die alles doch schon wusste, was ein Siebzehnjähriger wissen kann.

Maxime Bennebon denkt nach über die Moses-Skulptur von Michelangelo. Über zwei Meter groß thront Moses da, mit gebeugtem Knie, mit wallendem Bart. Sein Gesicht ist zur Seite gewandt, den Betrachtenden abgewandt. Eine Hand greift versonnen in den langen Bart, die andere greift die Gebotstafeln. Ein Stirnrunzeln beginnt an seiner Nasenwurzel. Sein marmorner Blick ist voll Feuer. Der siebzehnjährige Maxime Bennebon steht vor diesem Michelangelo-Moses. Vor der ganzen Autorität des feurigen Propheten. Und da stellt sich Maxime Bennebon vor, dass Moses sein Haupt neigt. Er stellt sich vor, dass Moses seine Hände an sein Gesicht legt und die Augen schließt, den feurigen Blick löscht. Er stellt sich vor, dass Moses die Haltung eines betenden Kindes annimmt.⁵

Das ist der Moses in der Nische. Hier steht Moses mit geschlossenen Augen. Ein verstummter Moses, ganz aufmerksam und zurückgenommen und sich öffnend für die Schönheit Gottes, für die Berührung Gottes. Dieser Mensch greift nicht nach Gott, dieser Mensch tauscht und verhandelt nicht. Dieser Mensch steht mit weit geöffnetem Herz, mit fest geschlossenen Augen in der Nische, am ganzen Leib gedrückt, umfassen von Gott, und die Hand Gottes legt sich auf die Augen.

Mit geschlossenen Augen betet es sich gut. Im Schließen der Augen demütigt sich der Blick, ruht aus, sammelt sich. Im Schließen der Augen besänftigt sich

⁵ „In an essay entitled „Solitude“ (the theme chosen by the Figaro for an essay contest), Maxime Bennebon, a boy of seventeen, visualizes „Michelangelo’s Moses, head in hands, the attitude of the child who prays with eyes closed“. – Marianne Moore, *Idiosyncrasy and Technique* (1958), in: Patricia C. Willis, Hg., *The Complete Prose of Marianne Moore*, Elisabeth Sifton Books/ Viking Press, New York u.a. 1986, 506-518: 516.

das Herz. Die Schönheit Gottes ist eine weiche, leise Sache. Wer hätte gedacht, dass der brennende Dornbusch auch blühen kann, als wäre es selbstverständlich, als wären die Blüten die Schwestern der Flammen.

So ist es, wenn sich die Schönheit Gottes zu spüren gibt: Als wäre es selbstverständlich, als wäre nichts dabei – *einfach* die Augen schließen und einen Moment ungespaltener, klarer, „einfältiger“ sein.⁶

Aber Vorsicht, das ist nicht das Ende der Geschichte. Die Sammlung des Blicks und das Gebet unter der Hand Gottes will noch weiter. Beten heißt auch, in die Zukunft zu greifen, in das Leben zu greifen. Denn dann, so sagt Gott zum Menschen, der mit geschlossenen Augen betet, dann – „ziehe ich [meine Hand] weg und du kannst mich von hinten sehen, aber mein Gesicht darfst du nicht anschauen.“

Was heißt: Gott von hinten sehen nach dem Moment im Gebet.

Ich lege Ihnen dazu die Auslegung von Rabbiner Joseph Hermann Hertz vor, dem Oberrabbiner der vereinigten jüdischen Gemeinden des Commonwealth. Hertz deutet in seinem Kommentar zum Buch Exodus auch die Aussage, dass Gott sich „von hinten“ sehen lässt. Oberrabbiner Hertz schreibt im Jahr 1938 und er sagt:

„Nur rückwärts blickend, nur aus den von Ihm [Gott] ausgegangenen Wirkungen und Eindrücken vermögen wir uns eine Vorstellung von Ihm [Gott] zu bilden. So wie ein Schiff durch die Wasser des Weltmeeres dahinfährt und sein Kielwasser hinter sich lässt, so kann Gott nur aus den göttlichen

⁶ Martin Buber, *Moses*, Heidelberg 2.A. 1952 (1.A. Jerusalem 1944), 236: „Mose wollte das ungespaltene Menschenleben, als die rechte Antwort auf die göttliche Offenbarung; aber die Spaltung ist der geschichtliche Weg des Menschen.“ **Bonhoeffer zur Einfalt.**

„Fußstapfen“ [sic] der menschlichen Geschichte und an seinen Furchen in den Seelen der Menschen erkannt werden.“⁷

Die geschlossenen Augen öffnen sich wieder und die schützende Hand entzieht sich den Augen. Es kommt eine Zeit, die Augen zu öffnen und die Zartheit, Schönheit und Nähe, die aus Gottes Leben kommt, in das hiesige Leben hineinzuziehen. Aus dem Moment der Stille und Berührung kommt die Kraft, sich den Furchen in den Seelen der Menschen zu stellen.

Und da tritt der Mensch hinaus aus der Nische. Etwas hatte sich zutiefst verändert. Ein neues Vertrauen in Gott, ein neues Vertrauen ins Leben hat begonnen. Vergebung ist da, Vertrauen ist da, und Gott gibt Israel von neuem die 10 Gebote. Ein einfacher, klarer Auftrag.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

⁷ Joseph Hermann Hertz, Pentateuch und Haftaroht, 2. Band: Exodus, Basel/Zürich 1995 (1.A. Berlin 1937/38), 389.